

■ HÜNERMANN PETER (Hg.), *Papstamt und Ökumene*. Zum Petrusdienst an der Einheit aller Getauften. Friedrich Pustet, Regensburg 1997. (110). Kart. DM 28,-/S 204,-/sFr 26,50.

Im Mai 1995 habe Johannes Paul II. „den wohl folgenschwersten Schritt seines Pontifikates“ getan. In seiner Enzyklika „*Ut unum sint*“ lädt er Bischöfe und Theologen der verschiedenen Kirchen zu einem Dialog über die Ausgestaltung des Petrusdienstes ein. Er unterscheidet zwischen Wesen und geschichtlichen Formen der Ausübung und bittet um Vergebung, wenn Inhaber dieses Amtes die Glaubenseinheit verletzt haben (Hünemann, 7).

Eine eindrucksvolle Veranstaltung der Katholischen Akademie in Bayern mit kompetenten Referenten widmete sich dem Thema; die leicht überarbeiteten Vorträge mit den einschlägigen Passagen der Enzyklika (86–99) im Anhang liegen hiermit vor.

Die drei Beiträge von katholischer Seite bieten zuerst eine gründliche biblische Bestandsaufnahme des Petrusdienstes: Petrus ist Bürge und Garant des Evangeliums, der in kollegialer Ausübung seines Dienstes die Brüder und Schwestern im Glauben zu stärken hat (Joachim Gnllka). Der Primat ermöglicht u.a. gesamtkirchliche Kollegialität und konziliare Entscheidungsfindung; die Gefahr sind Verfestigungen bei Sachproblemen durch den Selbstvereidigungszwang der Autorität und die Gefahr des Machtmißbrauchs (Klaus Schatz). Das „*una cum*“ (Konzil), Kirche als *communio ecclesiarum* (ihre Einheit hat in der *Communio* der verschiedenen Kirchen ihre Form), verdichtet den Petrusdienst im Blick auf die Ökumene sowie auf das gegenwärtige Leben der katholischen Kirche als Mit-Sorge und Mit-Verantwortung der Bischöfe für die Gesamtkirche sowie als Sorge und Mit-Sorge des Papstes für sie. Von daher sind dessen infalibles Lehramt und andere Probleme anzugehen. Umsetzungen ins Kirchenrecht sind noch nicht oder kaum vorhanden (Peter Hünemann).

Von evangelischer Seite wird gesagt, daß die Tatsache des Vorranges der römischen Gemeinde unbefangen anerkannt werden sollte (47). Es geht um den Primat des Evangeliums, aber auch um die formelle Entlassung aus der Jurisdiktionsgewalt des lateinischen Patriarchen. Je weniger der römische Bischof den Anspruch auf Gehorsam herauskehrt, desto wirksamer würden seine Äußerungen sein können; sie bleiben auf Rezeption angewiesen (Wolfhart Pannenberg).

Die Orthodoxie sieht die kirchliche Einheit als freie *Communio* im Heiligen Geist: Der Primat des Papstes wie jeder Vorrang in der Kirche beschränkt sich auf das Vorgehen in der litur-

gischen, eucharistischen und kerygmatischen Synaxis (Nikolitsa Georgopoulou). Der anglikanische Beitrag verweist auf die weitgehend von kirchenpolitischen Interessen diktierte Trennung von Rom: „Die Idee des Primates ist grundsätzlich etwas sehr Gutes. Das ‚Kleingedruckte‘, das heißt seine Umsetzung in der Praxis, muß jedoch gründlich erörtert werden“ (Henry Chadwick).

Von einer entsprechenden Beachtung des „stauenswerten Vorgangs“ (7), der diese Einladung des Papsts ist, in der Öffentlichkeit und in den Medien kann bisher leider nicht die Rede sein. Muß das Eisen noch heißer werden?

Linz

Johannes Singer

■ WEBER FRANZ (Hg.), *Frischer Wind aus dem Süden*. Impulse aus den Basisgemeinden, Tyrolia, Innsbruck 1998. (160) Brosch. S 198,-/DM 27,-/sFr 26,-.

Einer schlechten Kirchenluft im deutschen Sprachraum, die auf das Gemüt drückt und bisweilen Atemnot hervorruft (7), will dieses vom Innsbrucker Pastoraltheologen Franz Weber herausgegebene Buch begegnen. Gemeinsamer Hintergrund der Beiträge ist die Teilnahme an einem Treffen brasilianischer Basisgemeinden im Sommer 1997. Ein weiter Bogen spannt sich von den erfrischend zu lesenden Tagebuchaufzeichnungen Markus Beraneks bis zu eher reflexionsbestimmten Beiträgen: Der Dogmatiker Franz Gruber stellt angesichts des intensiven Gebrauchs religiöser Symbole in den Basisgemeinden die Frage nach dem Umgang mit Symbolen in der westlichen marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft. Ottmar Fuchs reflektiert unter dem Eindruck der Martyrer der Basisgemeinden die Rolle des Martyriums als Glaubenszeugnis, als Bereitschaft zur Solidarisierung bis zum Äußersten. Wenn darauf der im Nordosten Brasiliens tätige Comboni-Missionar Bruno Haspinger seine bitteren – aber auch bereichernden – Erfahrungen mit Landkonflikten schildert, so illustriert dies in beeindruckender Weise die dahinterstehende Realität.

Was dieser belebende Südwind in der europäischen Kirche bewirken könnte, darauf geben die Autoren durchaus differenzierte Antworten. Den Wiener Homiletiker Ewald Huscava etwa führen seine Reiseerfahrungen in Hinblick auf die Pastoral zur Forderung einer Stärkung der Mündigkeit der Gläubigen durch mehr Partizipation. Ob man sich dazu wirklich den Priesterangel Lateinamerikas als „Segen“ wünschen soll, da er die Gemeinden dazu zwingt, „zu neuen eigenständigeren Strukturen zu finden“ (82), darüber kann man geteilter Meinung sein. Der Inns-

# Amt Tradition Gehorsam

SPANNUNGS-  
FELDER  
KIRCHLICHEN  
LEBENS

von Wolfgang Beinert

**Ein mutiges Buch eines engagierten Theologen-**

denn hier geht es um aktuelle Probleme, mehr noch: um höchst umstrittene, streiterzeugende Fragen. Aus dem Inhalt:

**Heiligkeit im Heiligen Geist.** Das Heilige und das Profane.

**Der Heilige Geist und die**

**Strukturen.** Die Spannung von Amt und Charisma in der Kirche.

**Eine Kirche, die so bleibt, bleibt so nicht.** Tradition und Wandel in der Glaubensgemeinschaft.

**Ein Lesestück zum Hören.** Dialog und Gehorsam in der Kirche.

**Einige Fragen zum Kirchenbild einer römischen Instruktion.**

Priester und Laien am Ende des zweiten Millenniums.

150 Seiten, kart.

DM 32,- / sFr 30,- / öS 234,-

ISBN 3-7917-1600-X

VERLAG  
FRIEDRICH  
PUSTET

brucker Religionspädagoge Matthias Scharer dagegen kritisiert auf Basis derselben Erfahrungen in Hinblick auf europäische Erziehungs- und Bildungskonzeptionen ihre Orientierung an einer subjektorientierten „Mündigkeitslogik“ (85). Eine interessante Perspektive bringt der Beitrag von Christine Rod zur Rolle der Frauen in den Basisgemeinden. Sie schildert mit kritischem Blick, wie auch dort Frauen um offizielle Positionen kämpfen müssen – und dies auch mit Zähigkeit und unterschiedlichem Temperament zu tun verstehen –, obwohl sie in der Realität einer Mehrheit der Basisgemeinden bereits längst die Leitungsverantwortung tragen.

„Es kann uns nicht schaden, sondern es wird uns guttun, wenn wir aus dem Kreisen um die eigene Kirchenkrise heraustreten und einen Blick über den Zaun wagen“, schreibt Franz Weber (22). Der vorliegende Band bietet eine erfrischende Gelegenheit dazu.

Linz

Markus Lehner

---

## ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

---

■ KLESSMANN MICHAEL/LIEBAU IRMHILD (Hg.), *Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper – Leib – Praktische Theologie*. Dietrich Stollberg zum 60. Geburtstag. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1997. (261). Kart.

Der Körper war in der abendländischen Kultur eher verdrängt und abgewertet. Friedrich Nietzsche wandte sich mit der ganzen Wucht seiner Sprachgewalt gegen die „Verächter des Leibes“ und gegen ihre vermeintliche Brutstatt, das Christentum, als den „Platonismus für das Volk“.

Körper und Leiblichkeit sind seit einigen Jahren in ihrer Bedeutung und Aktualität wiederentdeckt worden – auch im wissenschaftlichen Diskurs. In der Theologie ist diese „Wiederkehr des Körpers“ bisher kaum rezipiert worden. Eine der wenigen Ausnahmen ist der evangelische praktische Theologe Dietrich Stollberg. Sein Interesse galt immer schon einer „Verleiblichung der Theologie“. Stollbergs These lautet: „Seelsorge ist eine Weise, Theologie zu treiben, sie ist nicht etwa eine Anwendungsform, sondern eine Verleiblichung von Theologie.“ Mit dieser These ist ein Anspruch verbunden. „Als Kennzeichnung dieser Position lassen sich nennen: ihr Mut zum Anspruch auf Diesseitsrelevanz des Evangeliums, ihre Konfliktträchtigkeit, ihre Tendenz zur Konkretion, ihr kommunikativer (Wort-)Charakter, ihre Tendenz zur Befreiung und zur Freiheit...“ (11)

In der vorliegenden Festschrift diskutieren eine Reihe namhafter evangelischer TheologInnen und PsychotherapeutInnen wie Karl Fritz Daiber, Manfred Josuttis, Hans-Joachim Thilo, Klaus Winkler, der katholische Theologe Hermann Steinkamp und der Begründer der Bioenergetik Alexander Lowen aus psychotherapeutischer, seelsorglich-pastoralpsychologischer, liturgisch-ästhetischer, gesellschaftspolitischer und religionswissenschaftlicher Perspektive die Bedeutung der Leiblichkeit für praktisch-theologisches Handeln. Es ist ein wertvolles Buch entstanden, das dem Anspruch von Dietrich Stollberg gerecht wird.

Besonders hinweisen möchte ich auf folgende Beiträge: die Herausgeber Michael Klessmann und Irmhild Liebau arbeiten sprachlich pointiert den pastoralpsychologischen Akzent in der praktischen Theologie von Dietrich Stollberg heraus. Hans-Christoph Piper stellt sich die Frage, welche Rolle der Leib in der Krankenhauseelsorge hat. Ein sehr praxisrelevanter Beitrag des klinischen Psychologen und anglikanischen Priester John B. Houk arbeitet den Zusammenhang von Leiblichkeit und Grenzziehung auf. Manfred Josuttis begibt sich auf die Spurensuche zur Wirklichkeitserschließenden Kraft von leiblichem Verhalten im Gottesdienst. Beeindruckend ist der Beitrag von Gerhard Marcel Martin über den nackten Leib Christi. Die Autorinnen Angela Klopstech und Irmhild Liebau nähern sich dem Thema Leiblichkeit aus bioenergetischer beziehungsweise bioenergetischer und theologischer Sicht. Zu Michel Foucaults Topos des „politischen Körpers“ hat Hermann Steinkamp einen bedeutenden Aufsatz geschrieben, und Karl Fritz Daiber versucht anhand von persönlichen Beobachtungen den körperlichen Vollzug von Ritualen zu beschreiben.

„Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes“ ist ein aktuelles, interessantes und gut redigiertes praktisch-theologisches Buch, das sehr zu empfehlen ist.

Linz

Hermann Deisenberger

■ FUCHS GUIDO, *Agape-Feiern in Gemeinde, Gruppe und Familie*. Hinführung und Anregung. Friedrich Pustet, Regensburg 1997. (119) Hardcover. DM 29,80/S 218,-/sFr 27,50.

Für gewöhnlich wird unter Agape „ein Mahl verstanden, das – zumeist getrennt von der Eucharistie – von der Gemeinde oder einer Gruppe als liturgisch geprägtes Sättigungsmahl gehalten wird und sowohl der liebevollen Gemeinschaft untereinander als auch der Armenfürsorge dient“ (12). Guido Fuchs, Dozent für Liturgik an